

Dimon und Horonaim *

Udo Worschech, Darmstadt - Ernst A. Knauf, Irbid

Die bisherige archäologische Erforschung des alten Moab hat sich fast ausschließlich auf das Hochplateau beschränkt¹ - mit der einzigen Ausnahme des unersetzlichen und vorbildhaften, seitens der alttestamentlichen Wissenschaft freilich immer noch viel zu wenig beachteten ALOIS MUSIL². Dabei ist es gerade der moabitische Gebirgsabfall im Westen, der im Blickfeld der Judäer lag und dem daher biblisch-archäologisch erhöhte Relevanz zukommt.

So verteilen sich die in Jes. 15/16 und Jer. 48 genannten moabitischen Orte fast ausnahmslos auf den Gebirgsrand im Westen oder des moabitisch-israelitischen Grenzgebietes im Norden. Der Erfassung und Erforschung des Gebirgsabfalls zwischen dem Wādī l-Mōyib und dem Wādī l-Kerak widmet sich ein von U. WORSCHÉCH (Theologisches Seminar Marienhöhe, Darmstadt) 1983 begonnenes Surveyprojekt, an dem 1984 erstmalig auch E.A. KNAUF, Irbid, teilnahm³. Aus der Fülle des bereits vorliegenden Materials sollen hier zwei historisch besonders reizvolle Objekte möglichst umgehend und knapp bekanntgemacht werden.

I

1. Dīmōn

Die Identifikation des biblischen Dīmōn (Jes. 15,9) mit der ostjordanischen *H. ed-Dimnah* vier Kilometer nordwestlich von er-Rabba ist bereits von

* Abschnitte I.1, II.1 und III wurden von U.WORSCHÉCH, Abschnitte I.2 und II.2 von E.A. KNAUF formuliert; inhaltlich zeichnen beide Verfasser für den gesamten Artikel verantwortlich.

1 N. GLUECK, *Explorations in Eastern Palestine*, I, AASOR 14 (1934), 60ff.; M. MILLER, *Archaeological Survey South of Wadi Mūjib: Glueck's Sites Revisited*, ADAJ 23 (1979), 79-92.

2 A. MUSIL, *Arabia Petraea, I: Moab* (Wien, 1907), 86-94, 154-172, 369-382.

3 U. WORSCHÉCH, et.al., *Northwest Arā el-Kerak*. BNB 2. München, 1985.

A. MUSIL vorgeschlagen worden⁴. Dieses kleine arabische Dorf ist leicht auf einer inzwischen asphaltierten Straße zu erreichen, die nahezu exakt der Trassenführung des antiken Verbindungsweges zwischen er-Rabba und *H. ed-Dimnah* folgt⁵ (Abb. 1).

Die Lage *H. ed-Dimnahs* (ca. 970 m ü. N.N.) unmittelbar am steilen Gebirgsabfall zur ca. 250 m tiefer gelegenen Talebene des *wādī Ibn Ḥammād*, der starke Baumbestand an den Abhängen der Ostseite des Dorfes, der eindrucksvolle Wasserreichtum der tiefer fließenden Wadis, die von den Quellen *ḤEn el-Muḡēsīl* und *Qyūn Abū Saʿīd* gespeist werden, sowie schließlich der Name *ed-Dimnah* selbst, dessen Wurzel *DMN* (s.u. I.2) an das *Dīmōn* aus Jes. 15,9 erinnert, dessen charakteristische Lage an den "Wassern von Dimon" sich hier zu materialisieren schien, hat während der Surveykampagne im Sommer 1984 sofort eine intensive Suche nach eisenzeitlicher Keramik an exponierten Stellen der *Hirbe* eingeleitet - mit einem enttäuschend negativen Ergebnis. Der Scherbenbelag datiert ausschließlich in die römischen, byzantinischen und islamischen Epochen.

Während eines zweiten Anlaufs die nähere Umgebung des Dorfes zu erkunden, entschloß sich das Surveyteam von Osten kommend etwa 300 m vor *ed-Dimnah* auf einen befahrbaren Schotterweg einzubiegen, der in engen abschüssigen Serpentin von Rand des Hochplateaus auf die etwa 250 m tiefer liegende Talebene des *wādī Ibn Ḥammād* hinabführt. Der Erfolg dieser Unternehmung war beträchtlich: unmittelbar oberhalb des wasserreichen *wādī el-Muḡēsīl*⁶ befindet sich auf einem abgeflachten nach Süden auslaufenden Gebirgssporn eine ca. 250x150 m große *Hirbe* mit ausschließlich eisenzeitlicher Keramik (E II - EIIC; s. u. III: Keramik). Auf dem flachen Sporn sind durch Erosion nur noch die Grundmauern mehrerer Bauwerke zu erkennen, während die Abhänge mit dem Steingeröll des weggespülten Versturzes übersät sind. Der Scherbenbelag ist un-

4 A. MUSIL, aaO., 157 und 170 Anm. 1; M. ABEL, *Géographie de la Palestine*, II (Paris, 1967³), 372; O. KAISER, *Der Prophet Jesaja*, ATD 18 (Göttingen, 1973) 58; H. WILDBERGER, *Jesaja*, BKAT X/2 (1978), 592.

5 U. WORSCHER, E.A. KNAUF, *Antike Straßen in der nordwestlichen Arḍ el-Kerak*, ZDPV 101 (1985), im Druck.

6 ABEL, aaO., identifiziert dieses Wadi mit den "Wassern von Dimon", 372. Zur Lage und Situationsbeschreibung der *Hirbe* (Pal. grid: 164/769) s. U. WORSCHER, BNB 2, 62f.

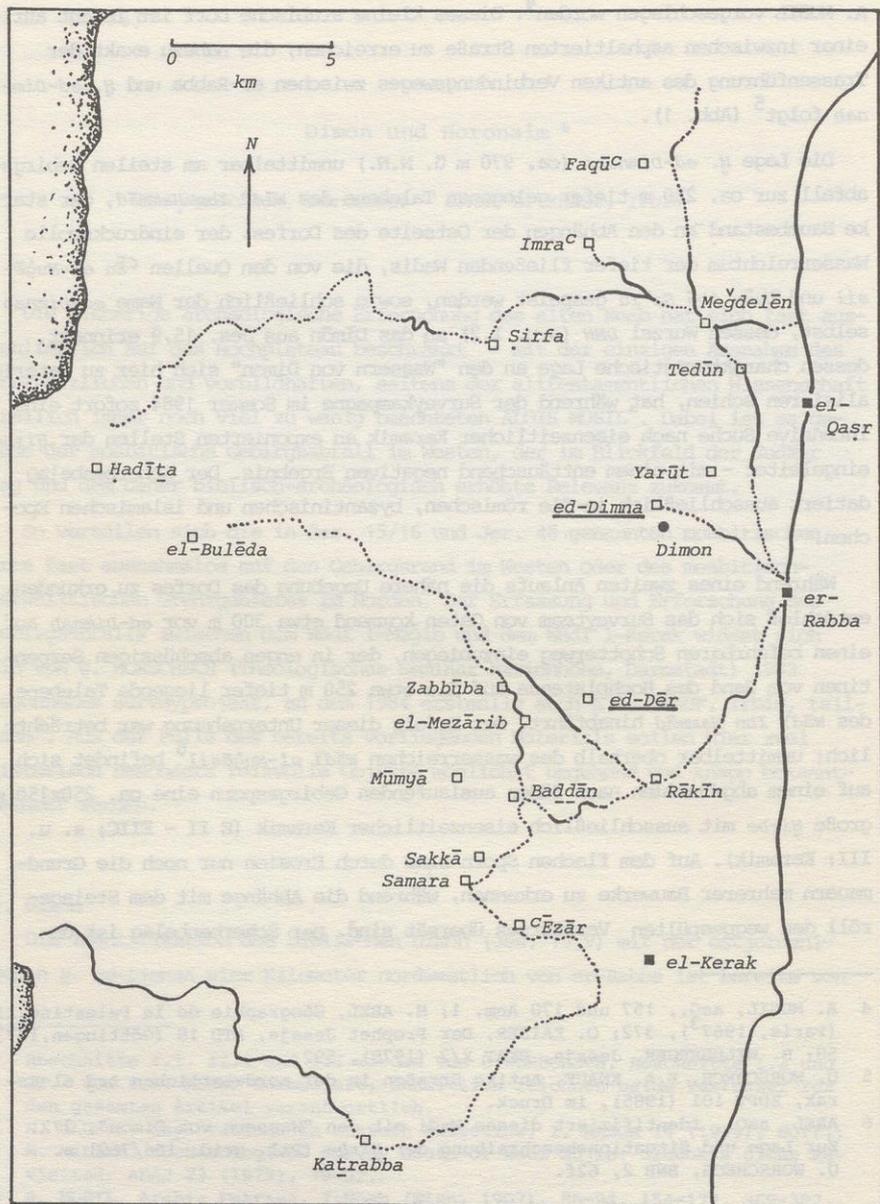


Abb. 1: Verkehrswege und Lage von ed-Dēr und Dimnah

E. A. Knauf

mittelbar am Fuße des Abhanges am reichhaltigsten.

Die neuzeitliche Bebauung und landwirtschaftliche Nutzung der wasserreichen Talebene des *Wādī Ibn Hammād* kann sicherlich auch als beispielhaft für die erfolgreiche agrarische Tätigkeit um Dīmōn in der späten Eisenzeit betrachtet werden⁷. Denn das Klagewort aus Jes. 15,9, wonach die Wasser von Dīmōn zu Blut werden sollen, ist ein deutlicher Hinweis auf die Verwüstung und Vernichtung dieser wichtigen Lebensader der Ortschaft.

Wie schon in Jes. 15,6, wo das Versiegen der Wasser von Nimrin zur Flucht veranlaßt, so schildert der Text auch hier keine Kriegskatastrophe⁸, sondern läßt an ein Ereignis denken, das mit einem Heuschreckeneinfall in Verbindung zu bringen ist. Heuschreckenschwärme lassen sich mit Vorliebe auf Quellen und Wasserläufen nieder, wobei die Massen des Getiers die unteren Schichten ihrer eigenen Artgenossen zerquetschen und das Wasser mit ihrem Blut rot färben. Diese Deutung läßt sich anhand einer Anmerkung von A. MUSIL⁹ gut veranschaulichen: "Sie [die Quelle bei Middīn] ist im weiten Umkreise die

-
- 7 In der östlichen Talebene des *Wādī Ibn Hammād* sind während der Surveys von 1983-1985 drei weitere eisenzeitliche Ortstagen entdeckt worden, (für 1983 u. 1984 s. BNB 2, 20-23; 49-54). Diese, sowie die Ergebnisse des *Wādī el-Hasā*-Surveys von B. MACDONALD, ADAJ 27 (1983), 319, erhellen die enigmatische Stelle in Jer. 48,8, wonach "Tal" und "Fläche" Moabs ebenfalls der Vernichtung preisgegeben werden. Die Vermutung E. BUHLs, Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche (Gotha, 1896-1913³), Bd. XIII, 193, daß es sich bei "Tal" und "Fläche" um den Südostrand des Toten Meeres handelt, ist wohl genausowenig zutreffend, wie die gegen ihn gerichtete Begründung W. RUDOLPHs, "weil dort zu wenige menschliche Siedlungen sind", HAT 12, Jeremia (1968³), 285. Der Tatbestand ist vielmehr so, daß die erst jetzt anlaufende Erforschung der "Täler" Moabs erste Hinweise auf eisenzeitliche Besiedlungen dort liefern und vermuten lassen, daß mit "Tal" und "Fläche" Moabs nicht bestimmte Gebiete allein gemeint sind, sondern daß diese Begriffe in der Tat (gegen W. RUDOLPH) als Kollektiva aufzufassen sind.
- 8 S. MITTMANN, *The Ascent of Luhith*, in: *Studies in the History and Archaeology of Jordan*, I (Amman, 1983), 177 betont mit Recht, daß in den Versen 5-8 und 9 (Einschub?) nicht durch Krieg hervorgerufene Verwüstungen beschrieben werden, sondern - in V. 6 - die katastrophalen Folgen einer Dürre dargestellt sind.
- 9 A. MUSIL, aaO., I, 143; s. auch G. DALMAN, AuS, I/2, 393-395; IDB 3, 147f. Es ist noch anzumerken, daß die Wörterbücher zur Bibel die Heuschrecke zu meist als Vernichter der Saaten und des Frucht- und Gemüsebestandes charakterisieren; der Hinweis auf die Verpestung des Trinkwassers wird nicht gebracht, weitere Erwähnung bei MUSIL, aaO., 109, 146.

einzigste Quelle, welche noch nicht ganz von Heuschreckenschwärmen, die heuer (1897) besonders zahlreich auftraten, unbrauchbar gemacht war. Zu Hunderttausenden bedecken diese alle Wasserorte, die unteren Schichten werden von den oberen noch lebenden zerquetscht, erfüllen die Luft mit entsetzlichen Gestanke und verpesten das Wasser. Deshalb bedecken die Leute die Brunnen mit Zeltdecken, aber die Heuschrecken gelangen dennoch hinein. Auch hier waren die Brunnen, trotzdem man sie bedeckt hatte, voll von diesen toten Insekten, die eine rötliche Masse bildeten und durch neue Schwärme immer noch vermehrt wurden".

Aus diesen knapp skizzierten Angaben zur Identifikation des Dīmōn aus Jes. 15,9 mit der eisenzeitlichen *Hirbe* unterhalb des neuzeitlichen *ed-Dimmah* ist abzuleiten, daß Dīmōn keinesfalls Verschreibung oder Abwandlung von Dībōn (im Hinblick auf *dām*) ist, sondern offenbar als historische Ortslage im östlichen Teil der Talebene des *Wādī Ibn Hammād* zu betrachten ist.

2. Zum Namen "Dīmōn"

Dīmōn gehört zu den häufigen Namen mit -ā(n)/-ō(n)-Afformativ¹⁰. Als Grundform ist *Daimān anzusetzen, vgl. masoretisch Dībōn <*Daibōn (Lxx; KAI 181,1f *h-dybn*; *dybn* ebd. 21), Pīnōn <*Painōn, arab. Fainān). Die Wurzel ist DWM "bleiben, dauern, fortfahren" (arab. *dāma*; jungbab. *dāmu* "umherwandern" [entlehnt aus dem Zentralsemitischen?]; vielleicht schon altakk. *dīmtum* [auch Ortsname!], wenn aus **dīm(a)tum* entstanden: "Turm, Wohnturm, Gehöft"). Das /ai/ spricht nicht gegen diese Zuordnung, vgl. arab. *dīmah* "Dauerregen", und DWM bildet im ganzen westsemitischen Bereich Ortsnamen: libanesisch Dīmān¹¹ - eine exakte Parallele! -, gatabanisch DYMT (Tempelname, vgl. akk. *dīmtu[m]*)¹² und die zahlreichen Dūma in Syrien, Palästina und Nordarabien¹³.

10 Cf. W. BOREE, Die alten Ortsnamen Palästinas (Hildesheim, 1968²), 57-64; 65-67; S. WILD, Libanesische Ortsnamen. Typologie und Deutung (BTS 9; Beirut 1973), 98-101.

11 WILD, Ortsnamen, 99 (*Bēt Dīmān), doch schwerlich zu syrisch (nur lexikalisch!) *dīmtā* "Nebel, Wolke" gehörig.

12 Cf. G.L. HARDING, An Index and Concordance of Pre-Islamic Arabian Names and Inscriptions (NMES 8; Toronto, 1971), 246; W.W. MÜLLER, Die Wurzeln Mediae und Tertiae Y/W im Altsüdarabischen (Diss.phil. Tübingen, 1962), 51f.

13 WILD, Ortsnamen (Anm.11), 137 - aber warum sollen Toponyme, die sich als

Im jetzigen Namen liegt Re-Etymologisierung vor: arab. *dimmah* "Misthaufen, Schutthügel"; dabei kann angesichts von hebr. *domen* "Mist" der Übergang auch ohne die Beteiligung von Arabern, etwa unmittelbar nach Zerstörung der eisenzeitlichen Siedlung (durch mißgünstige Nachbarn nach dem Zusammenbruch der Zentralgewalt im Machtvakuum zwischen babylonischer und persischer Herrschaft im Ostjordanland?)¹⁴ erfolgt sein. Die - wenn auch gebrochene Namenstradition - spricht jedoch für Kontinuität menschlicher Präsenz am Ort und in seiner Flur, wenn auch nicht unbedingt in Form fester Siedlungen. Mit der Verlegung der Siedlung vom Hang auf den Rand des Plateaus in römischer Zeit - ganz analog zum Befund in Tedūn¹⁵ - spiegelt sich das geringere Schutzbedürfnis der Siedlungen gegen Überfälle, die verbesserte Wasserbevorratungstechnologie (die es nicht mehr erforderlich machte, den Fluß in unmittelbarer Nähe der Stadt zu haben) und die Wiedererschließung der fruchtbaren Hochebene (gegenüber dem Wadi als Rückzugsgebiet) nabatäisch-römischer Zeit.

II

1. Ed-Dēr - ein hasmonäisches Fort in der Moabitis¹⁶

Folgt man von Rākīn aus einem neuen, asphaltierten Fahrweg, der etwa parallel zum Rücken des Gebel el-Ḥabāšīna, der das Wādī l-Kerak gegen Nordwesten begrenzt, verläuft, in Richtung Nordnordwest, erreicht man beim heute von Šurafā[?] besiedelten Örtchen Umm Rummāne den Rand des moabitischen Plateaus. Im Vorgebirge fängt ein isolierter Bergkegel mit den Ruinen von ed-Dēr den Blick, den im Westen der Gebel el-Ḥabāšīna, im Nordwesten die hohe Doppelkrone des Gebel el-Ḥudēb begrenzt, der im Norden jedoch frei über den ganzen Oberlauf des Wādī Ibn Ḥammād und seiner Tributäre schweift.

Ed-Dēr wurde bereits von A. MUSIL besucht und beschrieben: "Die Ruine ist mit einer Mauer umgeben und hat an den Ecken Überreste viereckiger Türme.

"Ort dauernden Aufenthalts" deuten lassen (s.o.), "rätselhaft" (so WILD) sein?

14 Cf. zu diesem Vakuum K. GALLING, Studien zur Geschichte Israels im persischen Zeitalter (Tübingen, 1964), 36-59 - und zum "Misthaufen" Jer. 48,2 (Madmen)!

15 Cf. WORSCHER, BNB 2 (1985), 43-47.

16 Ebd., 55-59.

Jetzt haben die FellāhIn sich daraus Hürden für ihre Herden gemacht und auf diese Weise alles zerstört und gründlich verwüestet."¹⁷

Man erreicht die Anlage über einen schmalen Bergsattel, der mit dem beginnenden Gebirgsabfall gleich hinter Umm Rummāne verbunden ist und über den man das mit ed-Dēr bezeichnete Ruinenfeld leicht erreichen kann (Taf. I.1). Die abgeflachte Bergkuppe bildet ein Dreieck. Eine Festungsmauer, auf die der Besucher unmittelbar beim Erreichen des Plateaus an der Südecke der Anlage stößt (Taf. I.2), paßt sich dessen Rand an und ist nach Nordwesten etwa 100 m, nach Norden etwa 75 m weit auszumachen. Dann verliert sie sich unter jüngerer, mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bebauung, die auch eine weitere Erfassung und Darstellung des Inneren der alten Anlage verwehrt.

Die Festungsmauer am südlichen Rand des Plateaus ist stellenweise bis zu vier Steinlagen hoch erhalten. Sie besteht aus grob behauenen großen bis mittelgroßen Steinblöcken (ca. 0.60x0.50x0.40 m), die streckenweise nach dem Läufer-Binder-System zusammengesetzt sind - hier und da mit Geröllfüllung im Zwischenraum verfugt - und eine Mauerstärke von ca. 1,60 m ergeben. Aus der Mauer springen in unregelmäßigen Abständen Türme und Bastionen vor. Der geringste Abstand zwischen zwei Türmen beträgt 16.70 m, der größte ca. 40 m. Die längste Bastion mißt 25.10 m, die kürzeste 7,60 m. Die Länge des Vorsprungs der Türme und Bastionen entspricht keineswegs immer der Länge des Rücksprungs (beide zwischen 4,20 - 9 m). Diese Unregelmäßigkeit ergibt sich aus den mit wechselnden Winkeln angesetzten Mauerabschnitten, die sich dem Verlauf des Plateaurandes anpassen (Abb. 2).

Ogleich aus der Mauertechnik des Festungswalles allein keine Datierung der Anlage abgeleitet werden kann, lassen es Parallelen zur Bauweise der Wehrmauer zu, einen möglichen baugeschichtlichen Kontext für die Festungsmauer von ed-Dēr zu finden. So weist nämlich die Schiefwinkligkeit ihrer Mauerzüge, die unterschiedliche Größe ihrer Wehrtürme und Bastionen, die Unregelmäßigkeit der Abstände dieser Wehrtürme, sowie die Lage auf einer isolierten, abgeflachten Bergkuppe auf Parallelen aus vorrömischer Zeit hin, z.B. die

17 MUSIL, aaO., 165.

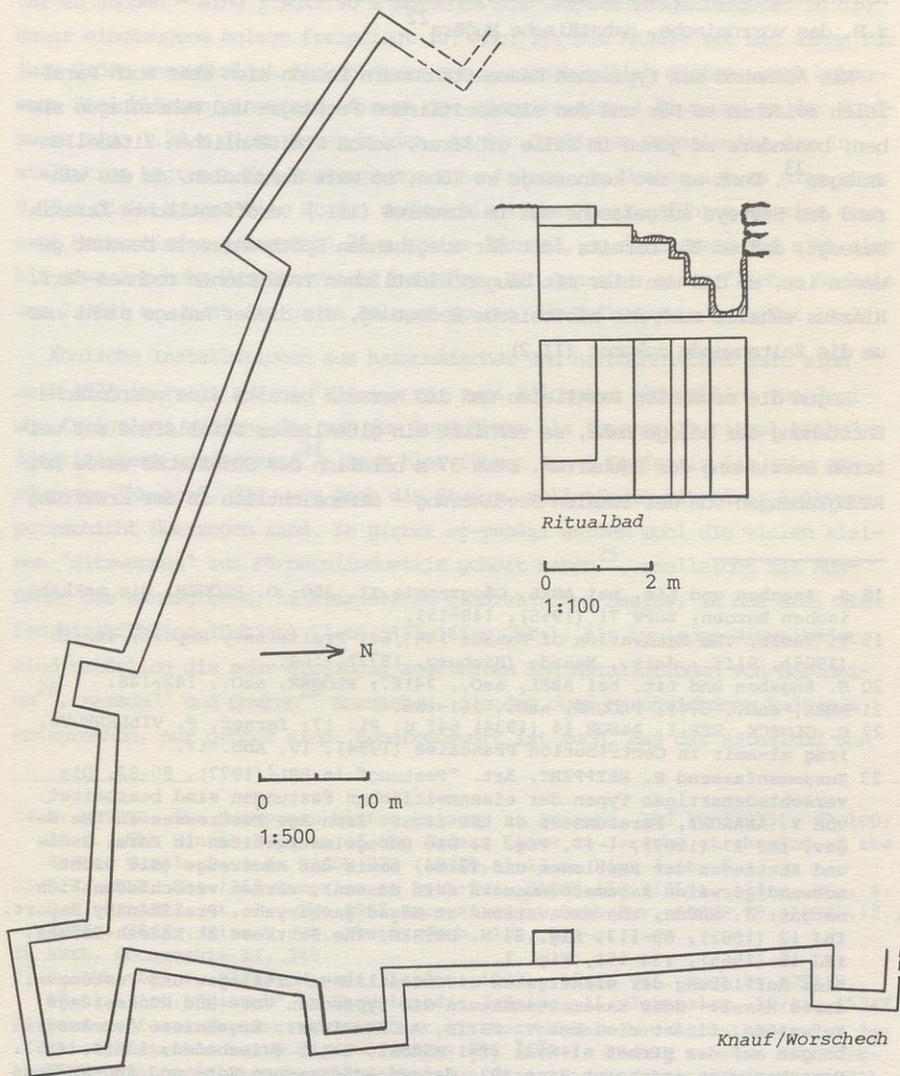


Abb. 2: Umfassungsmauer von ed-Dēr und Ritualbad

hasmonäischen und herodianischen Festungsanlagen von Hyrkania¹⁸, Masada¹⁹ und Alexandreion²⁰, sowie die transjordanischen Anlagen von Machärus²¹ und z.B. das vorrömische, nabatäische Muğēra²².

Mit Ausnahme der typischen Kasemattenmauern lassen sich aber auch Parallelen zwischen ed-Dēr und den eisenzeitlichen Festungs- und Wehranlagen ziehen, besonders zu jenen im Stile größerer, schon stadtähnlichen Zitadellenanlagen²³. Denn es ist keineswegs zu kühn, so weit auszuholen, da die während des Surveys aufgelesene und im Anschluß (III.) veröffentlichte Keramik bezeugt, daß ed-Dēr bereits seit der ausgehenden Spätbronzezeit bewohnt gewesen ist, so daß man hier mit baugeschichtlichen Traditionen rechnen darf. Hieraus erhellt auch die historische Bedeutung, die dieser Anlage nicht nur um die Zeitenwende zukommt (II.2).

Legen die erwähnten Parallelen und die Keramik bereits eine vorrömische Entstehung der Anlage nahe, so verhilft ein glücklicher Zufallsfund zur weiteren Bestimmung der Bauherren. Etwa 37 m nördlich der Südostecke wurde bei Raubgrabungen von der lokalen Bevölkerung - offensichtlich in der Erwartung

-
- 18 S. Angaben und Lit. bei ABEL, Géographie, II, 350; O. PLÖGER, Die makkabäischen Burgen, ZDPV 71 (1955), 148-151.
- 19 Y. YADIN, The Excavation of Masada 1963/64. Preliminary Report, IEJ 15 (1965), 91ff.; ders., Masada (Hamburg, 1972), 164.
- 20 S. Angaben und Lit. bei ABEL, aaO., 241f.; PLÖGER, aaO., 142-148.
- 21 ABEL, aaO., 371f.; PLÖGER, aaO., 151-155.
- 22 N. GLUECK, EEP I, AASOR 14 (1934) 64f u. Pl. 17; ferner, F. VILLENEUVE, Iraq al-Amir in Contribution Francaise (1984), 19, Abb. 17.
- 23 Zusammenfassend H. WEIPPERT, Art. "Festung" in BRL² (1977), 80-82. Die verschiedenartigen Typen der eisenzeitlichen Festungen sind bearbeitet von Y. AHARONI, Forerunners of the Limes: Iron Age Fortresses in the Negev, IEJ 17 (1967), 1-17, Fig. 1. Die Unregelmäßigkeiten in Form, Größe und Abständen der Bastionen und Türme, sowie der Mauerzüge (die nicht notwendigerweise Kasemattenmauern sein müssen), werden verschiedentlich betont: J. NAVEH, The Excavations at Meşad Hashavayahu. Preliminary Report, IEJ 12 (1962), 89-113, Fig. 2; M. DOTHAN, The Fortress at Kadash-Barnea, IEJ 15 (1965), 134-151, Fig. 1.
- Eine Auflistung der wichtigsten eisenzeitlichen Ortslagen und Festungen, deren Massiv- oder Kasemattenmauern die typischen Vor- und Rücksprünge aufweisen, findet sich bei V. FRITZ, A. KEMPINSKI, Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Hirbet el-Mšāṣ (Tēl Māsōs), I-III (Wiesbaden, 1983), I:57. Bemerkenswert erscheint Haus 402, dessen Außenmauern Vor- und Rücksprünge aufweisen, das zwar nicht eindeutig in die Typologie von Y. AHARONI, aaO. einzuordnen ist, von den Ausgräbern aber als Festung interpretiert wird, FRITZ/KEMPINSKI, ebd., 58 u. III:Pl. 17.

auf ein Grab mit gut erhaltenen und auf dem Antikenmarkt verkäuflichen Inventar zu stoßen - eine 3.90x2.90 m messende mit Verputz ausgekleidete, in die Mauer eingezogene Anlage freigelegt (s. Abb. 2). Die Anlage ist mit einer für ihre Größe ungewöhnlich dicken Mauer aus unterschiedlich großen, grob behauenen Steinblöcken eingefaßt, die an der Südseite eine 1.55 m und an der Nordseite eine 1.20 m dicke Mauer bilden. An der östlichen Schmalseite der Installation begrenzt die Festungsmauer die Anlage, im Westen ist es eine etwa 0.60 m dicke Mauer. Vier Stufen unterschiedlicher Breite führen in eine etwa zwei Meter tiefer gelegene 0.70 m breite "Wanne", an deren Nordwand sich eine bis etwa 1 m hohe Verputzschicht befindet. Mit Ausnahme eines flachen Sockels von 2.16x1 m weist die ganze Anlagen Spuren von Kalkverputz auf (Taf. 1.2).

Ähnliche Installationen aus hasmonäischer und herodianischer Zeit sind seit 1973 in *Tulūl Abū el-ʿAlāyiq*, ca. zwei Kilometer südwestlich von Jericho, freigelegt worden, die von den Ausgräbern als "Hasmonean ritual baths" identifiziert worden sind²⁴. Auch hier führen 4 - 6 Stufen in die sehr geräumigen "Wannen", die, wie auch die Stufen, vollständig mit einer Kalkverputzschicht überzogen sind. In *Ḥirbet eṭ-Ṭubēqa* werden wohl die vielen kleinen "Sitzwannen" zur Färbereindustrie gehört haben²⁵, vielleicht mit Ausnahme des mannsgroßen, kalkverputzten quadratischen Basins, in das drei Stufen hinabführten (Schicht II ca. 175-165 v.Chr.). Als typische Ritualbäder sind natürlich die sehr großzügig angelegten Badinstallationen von Herodeion²⁶, Masada²⁷ und Qumran²⁸ anzusehen, die dem oben beschriebenen Badtypus entsprechen, nur größer sind. Bemerkenswert ist auch, daß das Ritualbad von

24 E. NETZER, *The Hasmonean Winter Palaces at Jericho*, IEJ 25 (1975), 89-100; ders., *The Winter Palaces of the Judean Kings at Jericho at the End of the Second Temple Period*, BASOR 228 (1977), 1-13 u. Fig. 3, 6, 7.

25 R.W. FUNK, *The 1957 Campaign at Beth-Zur*, BASOR 150 (1958), 18f u. Fig. 4; O.R. SELLERS, et.al., *The 1957 Excavation at Beth-Zur*, AASOR 38 (1968), 1f., 21ff., 30ff., Plan V, VI, Plates 7a-b, 11b, 12a-c.

26 ABEL, *Géographie II*, 348.

27 S. Abb. bei Y. YADIN, *Masada* (London, 1972), 164f; vgl. auch D. KOTLAR, et.al., Art. "Mikveh" in *Encyclopedia Judaica*, 11 (Jerusalem, 1971), 1534f.

28 Zusammenfassende Diskussionen über die vorrabbinischen Ritualbäder und des Reinigungsritus bei B.G. WOOD, *BASOR* 256 (1984), 45-60; s. auch F. CRÜSEMANN, *Ein israelitisches Ritualbad aus vorexilischer Zeit*, ZDPV 94 (1978), 68-75 und bei FRITZ/KEMPINSKI, aaO., I:68-70. Zur Badekultur im alten Israel allgemein, H. WEIPPERT, Art. "Bad und Baden" in *BRL* (1977²), 30-32.

ed-Dēr, denn um ein solches scheint es sich doch wohl zu handeln, ähnlich wie auf Masada und Herodeion ebenfalls unmittelbar an der Festungsmauer angelegt, bzw. darin eingezogen worden ist.

Die späthellenistisch-frühromische Keramik von ed-Dēr (s.u. III), die baugeschichtliche Nähe der Festungsmauer zu hasmonäischen Forts, sowie schließlich das Ritualbad legen daher die Vermutung nahe, daß das Fort von ed-Dēr höchstwahrscheinlich von einem jüdisch-hellenistischen Herrscher, also einem Hasmonäer, errichtet worden ist.

2. Zur Identifikation von Horonaim

Ein hasmonäisches Fort im Ostjordanland? Der Befund deckt sich jedenfalls mit der Angabe Ant. XIII 397 des Fl. Josephus, Alexander Jannaios habe in der Moabitis Essebōn (Ḥisbān)²⁹, Mēdaba (Mādabā), Lemba (Libb)³⁰, Orōnaim, *Agalathon³¹, Zoara (Ḥirbet Šēy. c̣Isā im Ġōr eš-šāfi, oder eine noch nicht näher aufgenommene späthellenistische Festung in dessen Nähe)³², das "Tal der Kilikier" und Pella besessen. Wenn wir von Pella, das sicher nicht in die Moabitis gehört, und vom "Kilikiertal", das wahrscheinlich nicht dort, sondern am Unterlauf des Nahr ez-Zerqā³³ zu suchen ist³³, in diesem Zusammenhang absehen, bilden die identifizierbaren Orte eine von Nord nach Süd verlaufende Reihe; Esbon, Medaba und Lemba lagen an einer Straße, der späteren Via Traiana. Sollte das gleiche auch für Oronaim, Agalathon und Zoara gelten?

29 Zum archäologischen Befund: T. MITCHEL, *The Hellenistic and Roman Periods at Tell Ḥesbān, Jordan* (Diss. theol. Andrews University, 1980); cf. AUSS 20 (1982), 67f.

30 Zum Befund: N. GLUECK, *Explorations I* (1934), 32.

31 So aus Agelethōn XIII 397 und Galanthōnē XIV 18 herzustellen [aus *^cAg(a)l(a)tān, Nf. zu *^cAg(a)l(a)tain]; die Aufspaltung in Agalla und Thōnē (ABEL; R. MARCUS, LCL Josephus VII) ist unberechtigt, cf. CH. MÖLLER-G. SCHMITT, *Siedlungen Palästinas nach Flavius Josephus* (BTAVO B 14; Wiesbaden, 1976), 141.

32 Mündlicher Hinweis aus dem Ammaner Kollegenkreis.

33 Näheres in einer in Vorbereitung befindlichen Arbeit des Vf., John Hyrcan and Psalm LX; zum archäologischen Befund: R.L. GORDON-L.E. VILLIERS, *Telul edh Dhahab and its Environs. Survey of 1980 and 1982*, ADAJ 27 (1983), 275-289.

Der Survey der nordwestlichen Arđ el-Kerak hat erste Indizien erbracht, daß Agalathon - das *Ġltyn* des nabatäischen Papyrus aus dem Babatha-Archiv³⁴ und Eglaim Jes. 15,8 - im Bereich von el-Bulēda zu suchen ist³⁵. Dort aber mündet der Darb el-Mezārīb, die zweite römische (und wohl schon vorrömische) Hauptverbindungsstraße zwischen dem moabitischen Plateau und dem Ufer des Toten Meeres neben der Straße von Katrabba in den Ġor Ġēsāl, der alten Steige von Luhith³⁶. Den Oberlauf des Darb el-Mezārīb dominiert und überwacht aber die Festung von ed-Dēr. Das ist ein erster Grund, die Ruine mit dem bislang unlokalisierten Oronaim zu identifizieren.

Im Zuge des Bürgerkrieges mit seinem Bruder Aristobul muß Hyrkan II. seine Ansprüche auf den moabitischen Besitz Alexanders aufgeben - daß es damals noch mehr Ansprüche waren, ist angesichts der jüdischen Wirren und des unter Aretas III. erstarkenden Nabatäerreiches unwahrscheinlich. Die Liste der aufgegebenen Ansprüche (Jos. Ant. XIV 18) ist, wen wundert es, umfangreicher als die der einstmalig besessenen Orte, auch textlich und geographisch stärker in Unordnung³⁷. Oronaim ist hier zwischen Zoara und Gobolis gerutscht, letzteres entweder entstellter Landschaftsname: Gobolitis, el-Ġibāl, das Nordende des edomitischen Gebirges (eine Gegend, die die Hasmonäer schwerlich jemals real besessen haben) oder Name der nach dieser Landschaft zu gelegenen, oben erwähnten Festung bei Zoara; daran schließen sich noch drei Orte an, die wohl im Negeb zu suchen sind³⁸. Vor *Agalathon steht hier Arabatha: er-Rabba, Rabbathmōba (mit doppeltem, nabatäisch-arabischen und aramäischen Artikel - a[l]Rabba[t]+Rabbata?); war dieser Ort auch kaum unter hasmonäischer Herrschaft, so war er doch einer der Endpunkte der Straße Rabba - Ġaglatōn/Ġagaltain - Zoar, die ed-Dēr/Oronaim beherrschte, und von Ausfällen und Streifzügen der Garnison dieser Festung bedroht.

34 J.A. FITZMEYER-D.J. HARRINGTON; A Manual of Palestinian Aramaic Texts (Bib&Or 34; Rom 1978), 164ff Nr. 64, Vs.2; Rs.frg.3,5; zum Babatha-Archiv: G.W. BOWERSOCK, Roman Arabia (Cambridge/Mass., 1983), 76-79.

35 WORSCHACH, BNB 2, 36f. Eine eingehendere Untersuchung des Bereichs - und eine Studie zu Eglaim/Eglat durch die Verf. ist in Vorbereitung.

36 Cf. zu diesen Straßen, WORSCHACH, BNB 2, 41m. 42, Fig. 13.

37 Wenn Nabaloth aus Nabatha 1Makk. 9,37 entstanden ist - cf. MÖLLER-SCHMITT, Siedlungen, 143 -, kann man es mit der Stadt Nebo, Ġel-Muḥayyaṭ identifizieren: cf. J.T. MILIK, ADAJ 24 (1980), 45 m. Anm. 21.

38 Cf. MÖLLER-SCHMITT, Siedlungen, 143-145.

Nachdem der Ort von den Nabatäern befreit worden war, blieb er zwar besiedelt (das Gegenteil wäre bei einer derart bedeutenden strategischen Position auch verwunderlich), hat aber anscheinend seinen Namen gewechselt; nach Jos. ant. XIV 18 nennt ihn niemand mehr³⁹.

Die gleiche Straße, die aus Jos. ant. XIII 397 zu rekonstruieren war, d.h. der Darb el-Mezārīb und seine Verlängerung entlang der Küste des Toten Meeres bis Zoar, liegt auch Jer. 48,34b.c zugrunde: "Man schreit von Zoar bis Horonaim [bzw. ^cEglath "dem Dritten"]⁴⁰, denn auch die Wasser von Nimrim sollen zur Wüste werden"⁴¹. Nimrim - d.h. der Ġōr en-Numēra, dessen Name den Namen eines arabischen Stammes bewahrt hat, der hier zur Zeit des Eusebius lebte (Bennamareim On. 138,21, d.i. *Banū Nimrān oder B[an]ū n-Namir) und ein nach ihm benanntes Dorf besaß, wobei der Stamm, wie die Namenstradition zeigt, sich wohl erst lokal gebildet hatte - Nimrim liegt eben halbwegs zwischen den Endpunkten dieses Verbindungsweges, so daß von seinem Geschick beide betroffen sind⁴². Eine zeitgenössische Siedlung setzen Jer. 48,34c; Jes. 15,6 nicht voraus, sondern nur eine für ihren Wasserreichtum bekannte Gegend (von letzteren - und der landschaftlichen Schönheit des Sēl en-Numēra - kann sich, wer will, noch heute überzeugen).

Jes. 15,5 $\hat{=}$ Jer. 48,5 stehen die "Steige von Luhith" und der "Abstieg (Jer.; Jes.: Weg) von Horonaim" parallel; es ist sinnvoll, daß hier die beiden bedeutendsten Ost-West-Verbindungen zwischen Wādī l-Mōġib und Wādī l-Ḥasā genannt sind - eben die Straße von Kaṭrabba in den Ġōr ^cĒsāl und der Darb el-Mezārīb von ed-Dēr/Horonaim nach ^cEgla(tain)⁴³, als daß hier zwei Streck-

39 Cf. W. SCHOTTROFF, ZDPV 82 (1966), 195f (die dort gestellte Frage ist zu verneinen).

40 Glosse, da syntaktisch unverbunden; dem glättenden Eingriff der Lxx zu folgen - so W. RUDOLPH, HAT I 12 (1968³), z.St. - ist unmethodisch. Die Glosse verrät Gespür für geographische Ausgewogenheit, wenn sie dem am Ufer des Toten Meeres liegenden Zoar das ebenfalls entgelegene ^cAglatain/Eglaim statt des hochgelegenen Horonaim entsprechen läßt. Zum cs. vor einem Adjektiv: GESENIUS-KAUTZSCH § 130e; in der neuarabischen Toponymie die Regel (Nahr ez-Zerqā' "der blaue Fluß", Hirbet el-Baidā' "die weiße Ruine", nicht "Fluß der Blauen", "Ruine der Weißen").

41 qatal-x für generellen zukünftigen Sachverhalt (im Deutschen mit Präsenz wiederzugeben!), kī x-yiqṭol LF Komitativ.

42 Cf. SCHOTTROFF, ZDPV 82, 200-202.

43 Vgl. Anm. 36.

kenabschnitte der gleichen Straße gemeint sind⁴⁴.

Schließlich verhelfen die vorgeschlagenen Lokalisationen zu einem Verständnis von Jer. 48,2f, das ohne Textänderung auskommt: "Auch Madmen (= der Misthaufen = Dimon!) wird zur Wüste, verfolgt vom Schwert / Klagegeschrei von Horonaim: Gewalttat, große Zerstörung". Die Verfasser von Jes. 15,1-16,14; Jer. 48,1-47 hatten, ihrer jüdischen Perspektive gemäß, nicht das moabitische Kernland, sondern nur seine nördlichen und westlichen Grenzbereiche im Blick; wie Jer. 48,34 Hesbon, Eleale und Jahaz für den Norden, Horonaim (Egla[tain]), Zoar und die Wasser von Nimrim für den Westen nennt, so Jer. 48, 1-3 (überschriftartig) Nebo, Kirjathaim und Hesbon für den Norden, Dimon und Horonaim für den Westen⁴⁵.

Jes. 15,1-16,14; Jer. 48,34 lassen sich nicht näher datieren oder mit einem historischen Ereignis in Verbindung bringen⁴⁶. Sie beschreiben einen Zustand Moabs, wie er zwischen dem 6. und beginnenden 2. Jh. v.Chr. immer gegeben war, wenn die jeweilige Zentralgewalt schwach und das Land sich selbst überlassen blieb: die seit der Mitte des 6. Jh. präsenten Proto-Beduin (vgl. Ez. 25,8-11) beherrschten das Plateau, die Dörfer und Landschaften des vormaligen moabitischen Staatsverbandes, fielen einen Tribalisierungs- und Regionalisierungsprozeß anheim, die Wadis wurden zum Rückzugsgebiet, zur Kabylei⁴⁷. Das sagt Jer. 48,28, das ergibt auch der Survey, wenn er in den Wadis Siedlungsspuren aus Perioden nachweist - wie der Spätbronze- oder der persischen Zeit - die auf dem Plateau weitgehend (keineswegs völlig!) fehlen⁴⁸. Man verließ die Städte und wohnte in Hütten, Zelten und Höhlen -

44 So SCHOTTROFF, ZDPV 82, 183, 200; sein Südansatz von Horonaim basiert im Wesentlichen auf der - gegenüber Jos.ant. XIII 397 zu vernachlässigenden, weil chaotischeren - Liste Jos.ant. XIV 18.

45 Vgl. "Zum Namen Dimon" Anm. 14. RUDOLPH (HAT I 12 z.St.) muß Horonaim unberechtigt zu Abarim abändern, da er, Hieronymus folgend, Dimon/Madmen für eine Nebenform von Dibon hält.

46 Cf. O. KAISER, ATD 18 (1976²), 51-63; RUDOLPH, HAT I 12, 238f.

47 Zu Begriff und Sache: H. GAUBE, Im Hinterland von Sīrāf, AMAI 13 (1980), [149-166] 150f m.Anm. 9. Zum historischen Hintergrund: Vf., BN 25 (1984), 22 m.Anm. 1.

48 Cf. WORSCHER, BNB 2, 51-54 m.Fig. 18.4 und 18.5; 55-57 (LB); 22 Fig. 3.7; 36f (EIIC/P). Die zahlreichen mamlukisch-türkischen Ortslagen belegen Siedlungskontinuität vom 12./13. bis zum 19./20. Jh.

wer weniger besitzt, kann auch weniger verlieren und ist bei drohender Gefahr beweglicher auf der Flucht. Erst als seit dem 2. Jh. v.Chr. die Nabatäer die übrigen arabischen Stämme unter ihrer Führung vereinigten und eine effektive Polizeigewalt errichteten, setzte ein neuer Aufschwung der seßhaften Besiedlung ein: die Halbfellahen vertauschten ihre Zelte, Hütten und Höhlen wieder mit Dörfern, Villen und Städten⁴⁹.

Horonaim hat bis Meša^c nicht zum moabitischen Staatsverband gehört: "Im Land Horonaim, dort wohnt die Sippe (*bēt) WQ[...]^oS... Da befahl mir Kamos: Steig hinab, kämpfe gegen Horonaim! Ich stieg hinab... und Kamos wohnte dort in meinen Tagen," (KAI 181,31-33)⁵⁰. Meša^c beruft sich auf einen göttlichen Befehl, wenn er keinen Rechtstitel auf den Besitz eines Ortes oder einer Landschaft geltend machen kann⁵¹. Ed-Dēr/Horonaim ist dem moabitischen Plateau, dem Kernland der Moabiter nördlich und südlich des Arnon, vorgelagert; man muß dort "hinabsteigen". Der Ort beherrscht sein Umland, den Oberlauf des Wādī Ibn Hammād; das war das "Land Horonaim". Wie im Norden, wo das Gebirge und der Rand des Plateaus westlich und nördlich von Madaba in der Hand von Nicht-Moabitern war: den Stämmen Ruben und Gad und den Ammonitern, so war auch der Gebirgsabfall um Horonaim Besitz einer Bevölkerungsgruppe, die bis zum 9. Jh. v.Chr. keinen Anlaß sah, sich für Moabiter zu halten. Dort wohnte

49 Die Oszillation einer im wesentlichen identischen Bevölkerung zwischen Seßhaftigkeit und Halbfellahentum scheint ein angemesseneres Modell zu sein als die Annahme immer neuer Einwanderungsschübe (woher?!); cf. zum Halbfellahentum A. MUSIL, AP I-III, passim, zum ständigen Übergang zwischen beiden Lebensformen in beiden Richtungen ders., The Manners and Customs of the Ruwala Bedouins (New York, 1928), 45. Natürlich gab es unter den Höhlen-, Hütten- und Zeltbewohnern auch Zuwanderer, die bei erneuten Siedlungsaufschwüngen ebenfalls seßhaft geworden sein mögen; cf. Vf., ZDPV 97 (1981), 188-192 und H. GAUBE-E. WIRTH, Aleppo (BTAVO B 58; Wiesbaden, 1984), 113.

50 Leider ist der Name der Einwohner des "Landes Horonaim" zerstört und auch in den erhaltenen Teilen nicht mit Sicherheit zu lesen. Sollte er wirklich mit w- angelautet haben, hätten dort schon im 9. Jh. v.Chr. Araber gewohnt, was nicht verwunderlich wäre - cf. Vf., BN 13 (1980), 35-40; Biblica 64 (1983), 428 m. Anm. 4. Der Name könnte am Anfang zu WQ[R oder WQ[H, am Ende zu C]^oM ergänzt werden, cf. zum Gott C^oim M. HÖFNER, WM 11 (1965), 420.

51 Ähnlich im Falle von Nebo, KAI 181, 14. C^oAtaroth im Lande Gad scheint der Dibonite hingegen als ihm von Natur aus zustehend zu betrachten, cf. Z.10f.

nicht Kamos, sondern vielleicht noch Horon (man weiß bei Ortsnamen, die auf Götternamen zurückgehen, freilich nicht, wie lange dort der namengebende Gott verehrt worden ist)⁵². Erst Meša^v sollte das ändern; für Jes. 15 und Jer. 48 ist dann freilich Horonaim eine moabitische Stadt wie alle anderen; so kurz war das historische Gedächtnis der alten Hebräer.

III

Die Keramik von Ḥarazīya und ed-Dēr

Die im Folgenden abgebildete und beschriebene Keramik der eben dargestellten Ortslagen ist eine Auswahl repräsentativer diagnostischer Keramikstücke, die während des Surveys 1984 aufgefunden worden sind. Eine umfassende Darstellung aller im Surveygebiet entdeckten eisenzeitlichen Ortslagen und deren Keramik ist in Vorbereitung. Die Parallelen zu den hier katalogisierten Keramikstücken sind fast ausschließlich an veröffentlichter Keramik aus Jordanien orientiert (Arā^vir, Bālū^v, Dibon, Hisbān). Diese Beschränkung ist schon dadurch vorgegeben, weil es keine Vergleichskeramik aus dem Surveygebiet selbst gibt, und daher Parallelen aus dem weiteren Einzugsgebiet Palästinas zunächst nur von allgemeiner Bedeutung wären.

Die Beschreibung der diagnostischen Keramikstücke der untersuchten Orte ist an den Vorschlägen von M. WEIPPERT ZDPV 95 (1979) 95 Anm. 17 orientiert, die dort zur Keramikkatalogisierung und -beschreibung dargelegt werden.

Verzeichnis der Abkürzungen:

AASOR 47	=	N. LAPP Hellenistic Pottery from the Qasr and Square Building, AASOR 47-48 (1980-81), 63-74.
AASOR 48	=	Z. KAFABI, The Local Pottery, AASOR 47-48 (1980-81), 33-45.
Bal	=	J.W. CROWFOOT, An Expedition to Balu'ah, PEQ 66 (1934), 76-84.

52 In Anathot wurde zur Zeit Jeremias schwerlich Anat kultisch verehrt; der Gott von Astarōt war im 13. Jh. v. Chr. Mālik, cf. D. KELLERMANN, ZDPV 97 (1981), 55 (zu KTU 1.100). Zum Gott Ḥōrōn, der nach dem Tell-Qasīle-Ostrakon noch im 8. Jh. in Palästina einen Tempel hatte: W. RÖLLIG, KAI II (1968²=1973³), 45f.

Ar	=	E. OLAVARRI, Sondages a ^c Ar ^o c ^e r sur l'Arnon, RB 72 (1965), 77-94.
Db III	=	A.D. TUSHINGHAM, The Excavations at Dibon (Dibhān) in Moab, AASOR 40.
HbP	=	J. SAUER, Heshbon Pottery 1971. Andrews University Monographs, VII. Berrien Springs, 1973.
HP	=	E.N. LUGENBEAL, J. SAUER, Seventh-Sixth Century B.C. Pottery from Area B at Heshbon, AUSS 10 (1972), 21-69, Pl. A-XI.
Jer	=	E. NETZER, E.M. MEYERS, The Joint Jericho Excavation Project, BASOR 228 (1977), 15-27.
Pella	=	J.B. HENNESSY, et.al., The Fourth Season of Excavations at Pella, 1982, ADAJ 27 (1983), 325-361.
RF	=	A. HADIDI, The Pottery from the Roman Forum at Amman, ADAJ 15 (1970), 11-15, Pl. I-VI.
RH	=	V.A. CLARK, The Iron IIC/Persian Pottery from Rujm al-Ḥenu, ADAJ 27 (1983), 143-163.

1. Die Keramik von Ḥarazīya

Die zwölf abgebildeten diagnostischen Keramikstücke dieser Ortslage sind eine repräsentative Auswahl des gesamten Korpus der 110 während des Surveys von 1984 aufgefundenen Scherben, von denen allerdings zwei in die Fb-I-II-Zeit und eine in die Mb-II-Zeit gehören. Alle anderen Stücke datieren eindeutig in die Eisenzeit I bis IIC. Jedoch könnte Abb. 3.2 der LB-IIB-Zeit zugerechnet werden, weil neben der Kraterform vor allem der helle rosa-rote, geglättete Überzug an eine Herkunft aus der Spätbronzezeit denken läßt. Zur Diskussion über die in die E-II-Zeit zu datierenden "holemouth krater" (Abb. 3.6, 7, 9-11) s. HP 50f.; zur bemalten Keramik der Eisenzeit II s. HP 61ff.

Katalog:

Abb. 3.1 HRZ I 10 Krater Ø 0,20 m

Hellbrauner, schwach gemageter, harter Ton mit vorwiegend mittelgroben bis groben Einschlüssen aus Kalk, Quarz und Keramik. Oberfläche innen und außen rötlichbraun, cremefarbener Überzug am Henkelansatz. Dunkelgrauer Kern. Parallelen: Pella 13:1.

Abb. 3.2 HRZ I 14 bauchiger Topf (Krater?) Ø 0,29 m

Sandfarbener, schwach gemageter, mittelharter Ton mit feinen bis mittelgroben Einschlüssen aus Quarz und Keramik. Oberfläche innen und außen lehmig-hellrosa, geglätteter Überzug. Gelbgrauer Kern. Schwache Schaberspuren.

- Abb. 3.3 HRZ I 13 tiefe Schüssel \emptyset 0,30 m
 Hellbrauner, stark gemagerter, harter Ton mit feinen bis groben Einschlüssen aus Quarz, Kalk und Keramik. Oberfläche innen und außen mit einem dicken rosafarbenen Überzug versehen. Grauer Kern. Parallelen: Db III 1:38; 2:35.36.
- Abb. 3.4 HRZ I 11 Krug oder Flasche \emptyset 0,07 m
 Lehmig-grauer, stark gemagerter Ton mit feinen Beischlüssen aus Kalk, Quarz und Keramik. Außenfläche hellockerbraun; Innenfläche cremefarben. Cremig-grauer Kern. Parallelen: HP IX:460-490 (keine exakten Parallelen!); Pella 12:10-12, daher E I?
- Abb. 3.5 HRZ I 17 Krug oder Flasche \emptyset 0,06 m
 Braungrüner, stark gemagerter, harter Ton mit feinen bis mittelgroben Einschlüssen aus Kalk und Quarz. Oberfläche innen und außen rostrot. Graubrauner Kern. Parallelen wie Abb. 3.4.
- Abb. 3.6 HRZ I 3 Topf \emptyset 0,30 m
 Gelbbrauner, stark gemagerter, harter Ton mit feinen bis mittelgroben Einschlüssen aus Quarz und Kalk. Außenfläche mit braunrotem Überzug, Schaberspuren am Hals; Innenfläche hellumbrabraun, Schaberspuren. Graubrauner Kern. Parallelen: Db III 1:62.
- Abb. 3.7 HRZ I 18 Topf \emptyset 0,24 m
 Hellrotbrauner, stark gemagerter, harter Ton mit feinen bis mittelgroben Kalk-, Keramik- und Quarzbeischlüssen. Oberfläche innen und außen lehmig-weißer Überzug. Braunroter Kern. Parallelen: Db III 17:10; Ar 2:2.
- Abb. 3.8 HRZ I 15 Krater \emptyset 0,30 m
 Hellbrauner, stark gemagerter, mittelharter Ton mit feinen Einschlüssen aus Kalk und Quarz. Außenfläche mit hellrotbraunem Überzug; Innenfläche rötlich braun. Sandfarbener Kern. Schaberspuren außen. Parallelen: Db III 3:12; 24:23.25; HP X:530, 537.
- Abb. 3.9 HRZ I 7 Krater \emptyset 0,30 m
 Gelbbrauner, stark gemagerter, harter Ton mit feinen bis groben Einschlüssen aus Kalk, Quarz und Keramik. Oberfläche innen und außen ockerfarben; Spuren eines Schlicküberzugs innen. Gelblichgrauer Kern. Parallelen: Bal 1:2; 2:1; Db III 22:9; HP VIII:394.
- Abb. 3.10 HRZ I 2 Topf oder Krater \emptyset 0,24 m
 Hellrotbrauner, schwach gemagerter Ton mit feinen bis mittelgroben Einschlüssen aus Kalk und Quarz. Oberfläche innen und außen graugelbbraun; außen mit einem cremefarbenen Schlicküberzug. Graubrauner Kern. Schaberspuren am Gefäßhals. Parallelen: Bal 1:1; Db III 1:42; HP VIII:394.
- Abb. 3.11 HRZ I 4 Topf oder Krater \emptyset 0,24
 Gelbbrauner, stark gemagerter, harter Ton mit feinen bis mittelgroben Einschlüssen aus Kalk, Keramik und Quarz. Oberfläche innen und außen hellumbrabraun bis -grau. Grauer Kern. Außen Spuren eines hellen Überzugs. Parallelen: Db III 1:41,45 (?); 14:8; HP VII:366, 370.
- Abb. 3.12 HRZ I 12 Wandungsfragment
 Graubrauner, stark gemagerter, harter Ton mit feinen Einschlüssen aus Kalk, Quarz und Keramik. Außenfläche hellrotbraun mit rotem Band zwischen schmalen schwarzen Bändern; Innenfläche graubraun mit starken Schaberspuren. Hellgrauer Kern. Viele Parallelen, s. HP 61ff.

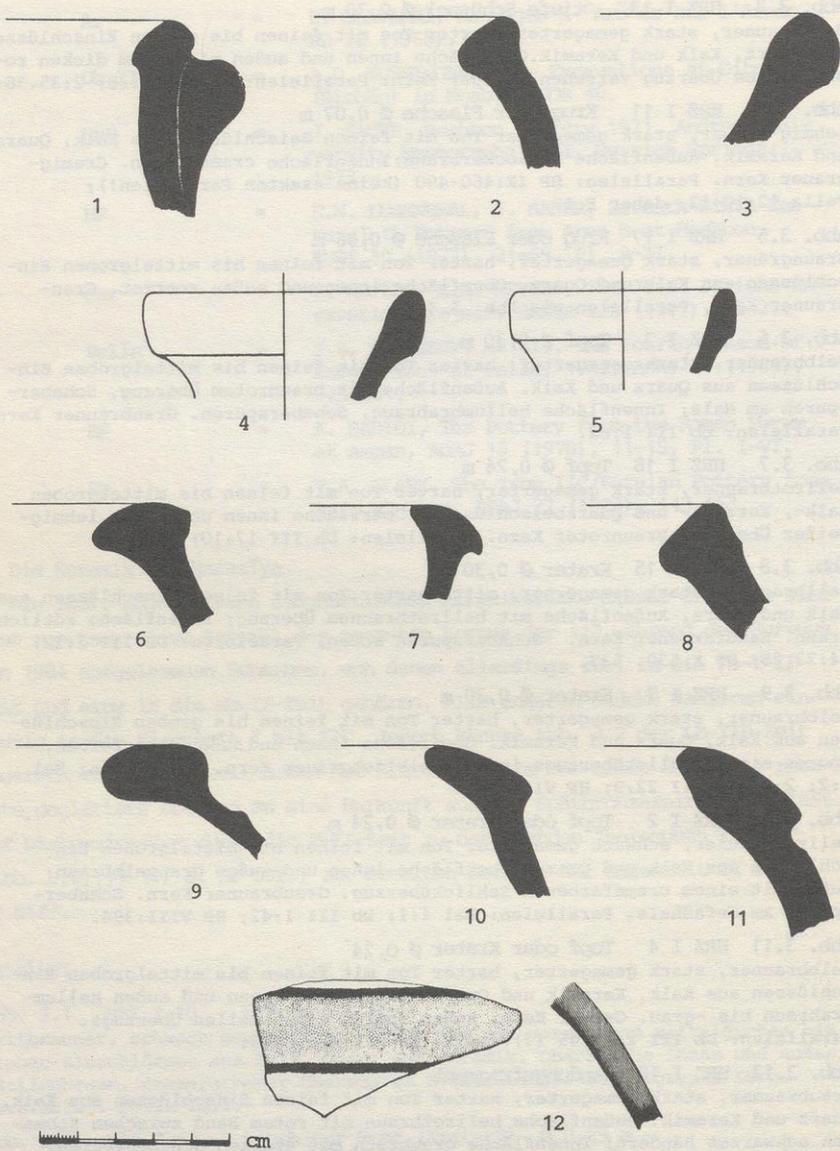


Abb. 3: Keramik von H̄arazīya

2. Die Keramik von ed-Dēr

Die veröffentlichten Keramikstücke bilden einen repräsentativen Querschnitt der im vorausgegangenen Aufsatz angesprochenen relevanten Siedlungsperioden auf ed-Dēr. Die Keramik der Frühbronzezeit - Mittel- (und Spätbronzezeit) ist nicht nachweisbar - sowie der spätrömischen bis osmanischen Epochen ist hier nicht berücksichtigt worden. Sie betont aber die Kontinuität und Bedeutung der Ansiedlungen auf ed-Dēr.

Die beiden spätbronzezeitlichen sehr kleinen Randformen (Abb. 4:1.2.) sind leider die einzigen Zeugen aus jener Epoche und dürfen nicht überbewertet werden. Hingegen ist die Eisenzeit I-IIIC hinreichend genug dokumentiert, wenn auch nur durch wenige ausgesuchte Stücke an dieser Stelle (Abb. 4:3-11). Die späthellenistisch/frührömische Zeit fällt durch ihre rotbraune und schwarze Bemalung der Gefäße auf (Abb. 5:1.3.5.6), sowie durch ihre typischen Randformen (z.B. Abb. 6:1). Frühe nabatäische Präsenz auf ed-Dēr ist nachgewiesen durch die große Anzahl dünnwandiger, bemalter Keramik (Abb. 6:6-9), den typischen Randformen vasenartiger Becher (Abb. 6:2) und den Schalen nabatäisch-römischer Provenienz (Abb. 6:3-5).

Katalog:

Abb. 4.1 DR 25 Schale Ø ?

Grünlichgelber, stark gemageter, mittelharter Ton mit feinen Einschlüssen aus Kalk und Quarz. Außen- und Innenfläche: hellrosa Überzug mit rotbraunen Bemalungsspuren auf dem Rand und der Außenfläche. Hellgrauer Kern.

Abb. 4.2 DR 19 Schale Ø ?

Lehmig-hellrötlicher, schwach gemageter, mittelharter Ton mit feinen bis mittelgroben Einschlüssen aus Quarz, Kalk und Keramik. Außen- und Innenfläche: heller cremefarbener Überzug. Kern grünlich-weiß. Schwache Schaberspurten aus-

Abb. 4.3 DR 10 Topf Ø ca. 0,30 m

Rotbrauner, stark gemageter, harter Ton mit feinen bis mittelgroben Einschlüssen aus Kalk und Quarz. Außenfläche brauner Überzug; Innenfläche rotbraun. Hellgrauer Kern. Parallelen: Db III 1:45; 14:8; 24:20.21.

Abb. 4.4 DR 8 Flasche Ø 0,12 m

Brauner, stark gemageter, harter Ton mit feinen bis mittelgroben Einschlüssen aus Quarz. Außen- und Innenfläche mit einem hellen ockerfarbenen Überzug. Grüngrauer Kern. Schaberspurten am oberen Halsrand. Keine eindeutigen Parallelen.

Abb. 4.5 DR 13 Topf Ø 0,27 m

Hellbrauner bis gelbbrauner, schwach gemageter, mittelharter Ton mit feinen bis mittelgroben Einschlüssen aus Kalk. Außen- und Innenfläche mit einem hellen cremefarbenen Überzug. Hellbrauner Kern. Parallelen: Bal III 1:1;HPVII370

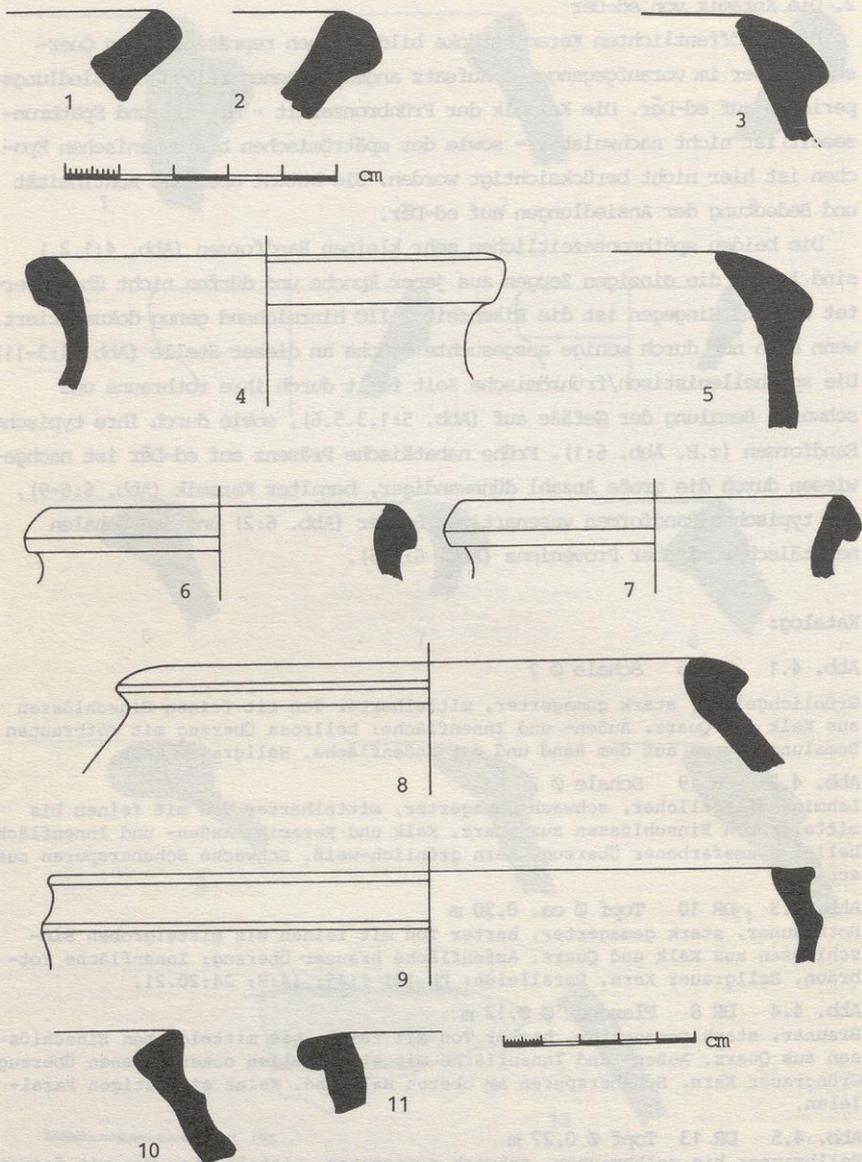


Abb. 4: Keramik von ed-Dēr

Abb. 4.6 DR 12 Flasche \emptyset 0,09 m

Rotbrauner, stark gemagerter, harter Ton mit feinen bis groben Einschlüssen aus Kalk und Keramik. Außen- und Innenfläche mit einem gelbbraunen Überzug. Schaberspurten. Parallelen: Bal II 2:5; Ar 1.9; Db III 1.5; HP VIII 426,427, 457.

Abb. 4.7 DR 11 Flasche \emptyset 0,10 m

Grauockerfarbener, schwach gemagerter, harter Ton mit feinen bis mittelgroben Einschlüssen aus Kalk und Keramik. Außenfläche hellgrau bis hellbraun; Innenfläche dunkel graubraun. Am Gefäßhals ein leichter sandfarbener Überzug. Dicker grauer Kern. Parallelen wie Abb. 4.6.

Abb. 4.8 DR 18 Krater oder Pithos \emptyset 0,14 m

Braunroter, stark gemagerter, harter Ton mit feinen bis groben Einschlüssen aus Kalk, Quarz und Keramik. Außen- und Innenfläche mit bräunlich rotem Überzug. Hellbrauner Kern. Schaberspurten innen. Parallelen: Db I-II 76:8.17.

Abb. 4.9 DR 14 Krater \emptyset 0,18 m

Ziegelroter, stark gemagerter, sehr harter Ton mit feinen bis mittelgroben Einschlüssen aus Keramik. Außenfläche ziegelrot mit Spuren eines dünnen Schlicküberzugs; Innenfläche ziegelrot. Rötlichbrauner Kern. Parallelen: Db III 1:49; HP X 531.

Abb. 4.10 DR 9 Krater oder Pithos \emptyset 0,22 m

Rotbrauner, schwach gemagerter, harter Ton mit mittelgroben Einschlüssen aus Kalk und Quarz. Außenfläche gelblich-sandfarbener Überzug; Innenfläche braungrau. Grauer Kern. Parallelen: Ar 2:6 (?).

Abb. 4.11 DR 17 Basin \emptyset 0,22 m (?)

Hellgrauer, stark gemagerter, harter Ton mit feinen Kalkbeischlüssen. Außen- und Innenfläche hellockerbraun (Überzug?). Hellgrauer dicker Kern. Parallelen: RH 1:12.

Abb. 5.1 DR 44 Teller oder Schale \emptyset 0,26 m

Ziegelroter, stark gemagerter, harter Ton mit sehr feinen Kalkeinschlüssen. Außenfläche: ziegelroter Grund mit dunkler graubrauner Färbung auf dem Rand und der Außenfläche; Innenfläche: dunkel graubraune Färbung auf dem Innenrand. Ziegelroter Kern. Parallelen: Jer 6:2.

Abb. 5.2 DR 27 Flasche \emptyset 0,12 m

Ziegelroter, schwach gemagerter, harter Ton mit feinen Kalkbeischlüssen. Außen- und Innenfläche grauer, cremefarbener Schlicküberzug. Ziegelroter Kern. Parallelen: RF III 8.11.

Abb. 5.3 DR 22 Krug oder Flasche \emptyset 0,08 m

Rotgrauer, stark gemagerter, harter Ton mit wenigen feinen Kalkbeischlüssen. Außen-, Innen- und Randfläche weisen eine rotbraune Bemalung auf. Grundierung ist ein rötlicher cremefarbener Schlicküberzug. Bräunlich grauer Kern. Parallelen: HbP 1:2; AASOR 47:32.35.

Abb. 5.4 DR 31 Krugfragment mit Henkel \emptyset 0,11 m

Ziegelroter, stark gemagerter, harter Ton mit wenigen feinen Kalkbeischlüssen. Auf dem Rand, sowie in Randnähe auf der Außen- und Innenfläche rötlich braune Bemalung. Ziegelroter Kern. Keine Parallelen.

Abb. 5.5 DR 53 Schüssel \emptyset 0,14 m

Ziegelroter, stark gemagerter, harter Ton. Außenfläche mit schwarzem Überzug oder Bemalung. Innenfläche und Kern ziegelrot. Keine Parallelen.

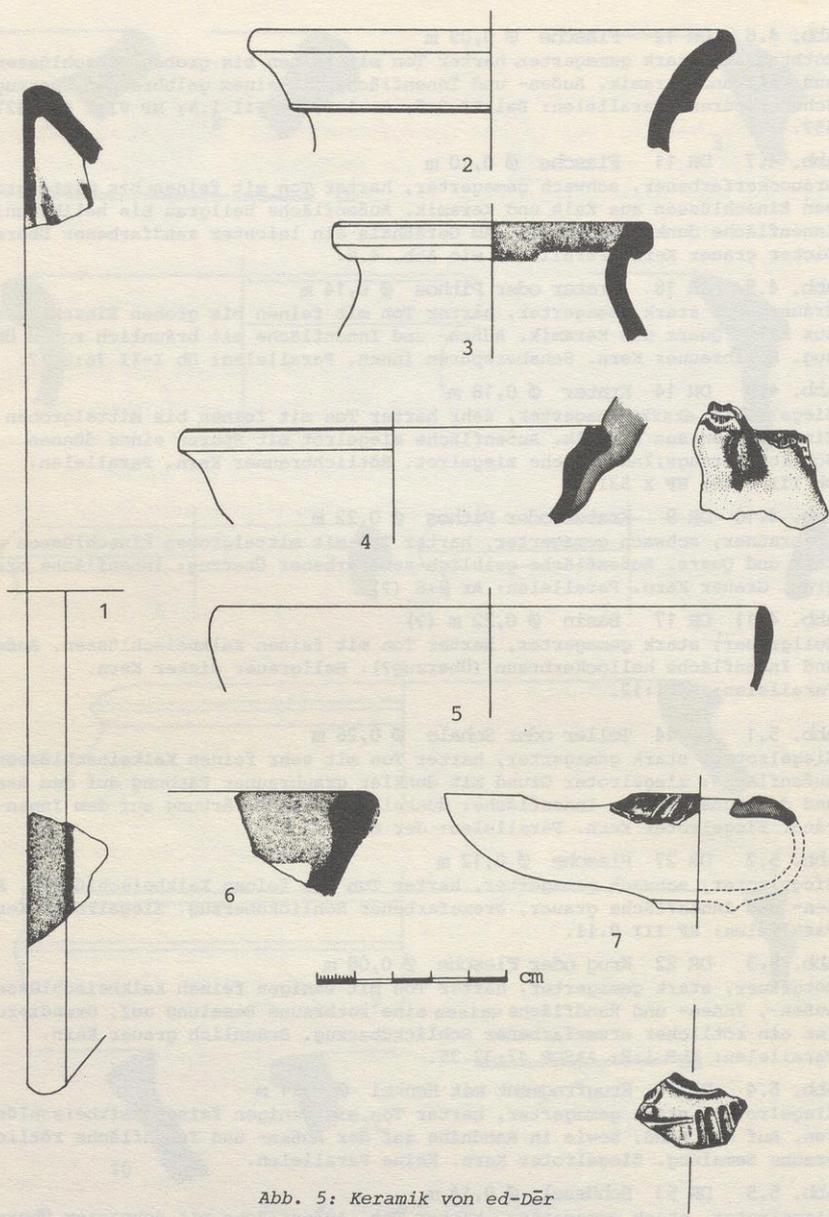


Abb. 5: Keramik von ed-Dēr

Abb. 5.6 DR 3 Schale \varnothing 0,28 m

Ziegelroter, stark gemagerter, harter Ton mit geringen sehr feinen Kalkeinschlüssen. Außenfläche weggebrochen und erodiert; Innen- und Randfläche mit schwarzer Bemalung auf umbrafarbenem Schlicküberzug. Dicker grauer Kern. Parallelen: Jer 6:9.

Abb. 5.7 DR 2 Lampenfragment

Braunroter, stark gemagerter, harter Ton mit feinen Kalkeinschlüssen. Außen- und Innenflächen braunrot. Hellgrauer Kern.

Abb. 6.1 DR 80 Topf \varnothing 0,18 m

Rotbrauner, stark gemagerter, harter Ton mit feinen Quarzeinschlüssen. Außen- und Innenfläche gelbbraun. Grauer dicker Kern. Schaberspuren innen und außen. Parallelen: HbP 1:25.

Abb. 6.2 DR 51 Tiefer Becher \varnothing 0,09 m

Ziegelroter, stark gemagerter, harter Ton mit geringen feinen Kalkeinschlüssen. Außen-, Innenfläche und Kern ziegelrot. Auf dem breiten gerillten Rand Spuren eines cremefarbenen Überzugs. Schaberspuren innen und außen. Parallelen: Db III 3:15; HbP 1:22.

Abb. 6.3 DR 52 Schale \varnothing 0,18 m

Rotbrauner, stark gemagerter, harter Ton mit ganz geringen feinen Beischlüssen aus Kalk. Außen- und Innenfläche rotbraun. Feiner schwarzer Kern ("sandwich"-type ware). Parallelen: Db III 3:7; HbP 1:33.

Abb. 6.4 DR 75 Schale \varnothing 0,11 m

Rotbrauner, stark gemagerter, harter Ton mit feinen Kalkeinschlüssen. Außen- und Innenfläche rötlich braun. Feiner grauer Kern ("sandwich"-type). Parallelen s. Abb. 6.3.

Abb. 6.5 DR 83 Schale \varnothing 0,20 m

Dunkel ziegelroter, stark gemagerter, harter Ton ohne Einschlüsse. Außenfläche ziegelrot mit einem dünnen cremefarbenen Überzug auf dem Außenrand. Innenfläche ziegelrot. Heller ziegelroter Kern. Keine Parallelen.

Abb. 6.6 DR 4 Schalenfragment

Hellziegelroter, schwach gemagerter, harter Ton. Außenfläche hellziegelrot; Innenfläche hellziegelrot mit rostbrauner Bemalung. Feiner dunkelgrauer Kern.

Abb. 6.7 DR 6 Schalenfragment

Hellrotbrauner, stark gemagerter, harter Ton. Außenfläche ockerorange. Innenfläche hellbraun mit schwarzer Bemalung. Rötlich brauner Kern.

Abb. 6.8 DR 7 Schalenfragment

Lachsroter, stark gemagerter, harter Ton mit sehr feinen Beischlüssen aus Kalk. Außenfläche lachsrot. Innenfläche lachsrot mit rostbrauner Bemalung.

Abb. 6.9 DR 95 Schalenfragment

Hellrotbrauner, stark gemagerter, harter Ton. Außenfläche lachsrot. Innenfläche hellziegelrot mit rostbrauner Bemalung. Feiner dunkelgrauer Kern.

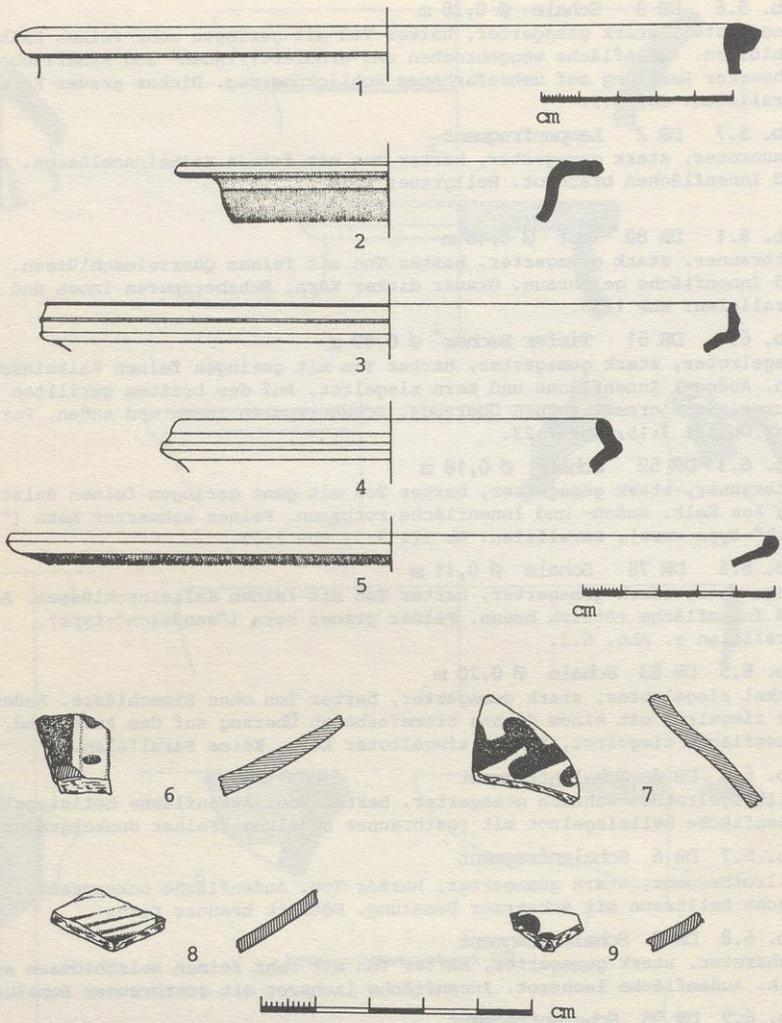
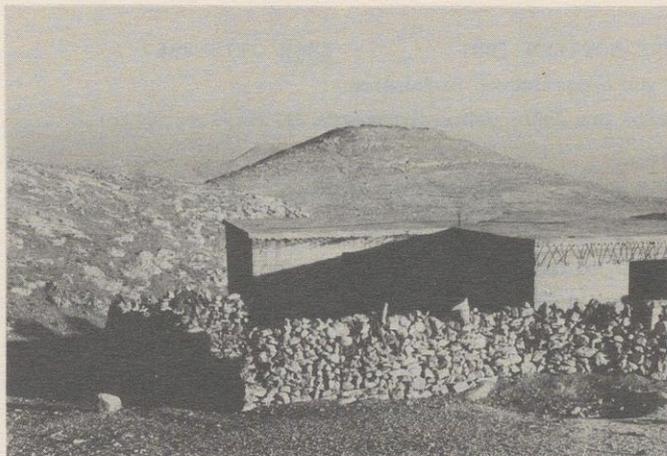


Abb. 6: Keramik von ed-Dēr



1. Blick von Umm Rummāne nach ed-Dēr



2. Ritualbad auf ed-Dēr (Blick nach Westen)